



CSU

Wahl-Kämpfer in eigener Sache

Als Umwelt- und Gesundheitsminister arbeitet **Markus Söder** entschlossen an seiner Politkarriere - und hat die Staatskanzlei stets fest im Blick

Auf dem Kleinen Parteitag der CSU in Deggendorf spielte sich am vorletzten Wochenende gleich zu Beginn eine Szene ab, wie sie für Markus Söder typischer nicht sein könnte. Kaum hatte der Nürnberger morgens um zehn den Kongress-Saal der Stadthalle betreten, hielt er Ausschau nach dem kameratauglichsten Platz – und fand ihn neben seinem Parteifreund und Intimfeind Karl-Theodor zu Guttenberg. Der Stuhl neben dem Bundeswirtschaftsminister und Politaufsteiger des Jahres garantierte am Abend schöne Bilder in der BR-„Rundschau“, im „heute-journal“ und in den „Tagesthemmen“. Und schöne Bilder sind in Söders Welt vor allem solche von ihm selbst.

Sich in Szene zu setzen, das versteht in der weiß-blauen Christenunion kein Zweiter so gut wie der langjährige Generalsekretär und amtierende Umwelt- und Gesundheitsminister. Ob Schweinegrippe, grüne Gentechnik, Ärztestreik oder Rauchverbot. Wo Parteifreunde ob der damit verbundenen Probleme die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, dreht Söder erst so richtig auf. Solche Themen liebt er. Denn sie dienen vor allem dem Zweck, der für ihn (fast) alle Mittel heiligt: seiner persönlichen Profilierung.

Längst hat in der CSU der Wettlauf für die Nach-Seehofer-Zeit begonnen – zumal der Amtsinhaber immer mal wieder einen lockeren Spruch fallen lässt, er gedenke seine Ämter eher früher als später abzugeben. Markus Söder will dann ganz vorn mit dabei sein – vor allem wenn es um den Posten des Ministerpräsidenten geht. Soll der eloquente Baron zu Guttenberg mit den vielen Vornamen an einem vielleicht nicht mehr ganz so fernen Tag doch ruhig Parteichef werden. Den Chefsessel im vierten Stock der Staatskanzlei beansprucht Söder für sich.

POLIT-RAMBO
Markus Söder liebt starke Auftritte – und wusste auch im Franken-Fasching zu überzeugen





HERR UND MEISTER

Söder genoss in Ingolstadt den 3:0-Sieg seines Nürnberger Clubs – der Ingolstädter Seehofer hatte weniger Spaß

Weil Seehofer die Partei bereits verjüngt hat, aber noch weiter verjüngen will, bleibt dem 42-jährigen Nürnberger im Grunde genommen nur ein ernsthafter Konkurrent: der ein Jahr jüngere Finanzminister Georg Fahrenschon aus Neuried bei München. Den aber glaubt Söder fest im Griff zu haben, weil Fahrenschons anfänglicher Glanz, der bereits verblasst ist, durch eine lange Liste von Negativthemen gänzlich ermatten werde. Die Wirtschaftskrise zwingt den Finanzminister zur Aufgabe des ausgeglichenen Haushalts und damit eines der wichtigsten Markenzeichen bisheriger CSU-Politik, die Bayerische Landesbank mit ihren Milliardenlöchern erledige dann den Rest.

Söders politisches Gespür ist unbestritten, und im persönlichen Gespräch kann er Menschen durchaus für sich gewinnen. Sein Problem bleibt seine Außenwirkung vor großem Publikum. Viele halten den Stoiber-Zögling für einen egomanischen Ehrgeizling, der alles dem persönlichen Erfolg unterordnet. So gut vorbereitet und thematisch sattelfest er auch auftritt, immer wirkt er ein bisschen aufgesetzt, ein bisschen inszeniert und gewollt –

und ist für viele kein Sympathieträger. Genau das aber sollte ein Ministerpräsident vor allem anderen sein.

Söder ficht das nicht an. Den Franken Günther Beckstein hätten alle gemocht, und dann hätten sie ihn abgewählt, argumentiert er. Mit Edmund Stoiber wären nur die wenigsten gern ein Bier trinken gegangen, hätten ihn aber mit einer satten und historisch einmaligen Zwei-Drittel-Mehrheit ausgestattet. Noch Fragen?

Allerdings. Denn je forscher der Minister auftritt, umso höher die Erwartungen. Je stärker das Wort, desto größer die damit verbundenen Hoffnungen. „Herr Söder hat im April auf dem Marienplatz versprochen, dass kein Facharzt Geld verlieren wird – also null Prozent im Vergleich zum Vorjahr“, erinnert sich beispielsweise Professor Sigmund Silber, Vorsitzender des Berufsverbands der Fachärzte für Kardiologie in freier Praxis. Er will den Minister beim Wort nehmen, der an jenem Protesttag der Mediziner in München wieder einmal eine glänzende Rede gehalten hatte.

„Söder versteht es sehr gut, bestimmte Zauberwörter zu verwenden“, erklärt Roland Stahl, Sprecher

der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. So spreche der Staatsminister bewusst von „Gebührenordnung“ und assoziiere damit eine Nähe zur privatärztlichen Abrechnung. Das zieht bei den Ärzten, die bei Kassenpatienten neuerdings nach knapp bemessenen Quartalspauschalen abrechnen müssen – unabhängig von Häufigkeit und Schwere der Behandlung.

„Freiberuflichkeit statt Staatsmedizin“, „Patienten und Ärzte stärken“, „Therapie statt Bürokratie“ – das sind Söders verbale Zauberwelten. Und er ist natürlich für „eine klare, nachvollziehbare und angemessene Vergütung“. Die Ärzte sind es auch.

Rund 100 Millionen Euro, so hat die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns ausgerechnet, würden zusätzlich benötigt, um die Ausfälle der bayerischen Mediziner allein für das laufende Jahr auszugleichen. Seit diese Zahl im Raum steht, ist vom Lautsprecher Söder über den Verlustausgleich reichlich wenig zu hören. „Was bringen wir unseren Kindern bei?“, fragt Professor Silber den Minister inzwischen: „Versprochen ist versprochen – und wird auch nicht gebrochen.“

Im Landkreis Erding und Freising planen die Fachärzte einen weiteren Aktionstag. Am 26. Mai wollen sie auf dem Freisinger Marienplatz erneut für ihre Anliegen kämpfen. Söder hat seine Teilnahme bereits fest zugesagt. Weil die Ungeduld der Mediziner steigt, ist es wohl wieder mal Zeit für eine große Rede. ■

MICHAEL HILBIG/
KATRIN VAN RANDENBORGH

MARKUS SÖDERS RIVALEN

GROSSE PROBLEME

Finanzminister Fahrenschon hat mit Milliardenlöchern im Haushalt und bei der Landesbank zu kämpfen



GROSSER AUFTRIIT

Bundeswirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg gäbe wohl auch als Parteichef eine gute Figur ab

